

barer Wahnsinn übrigens! Gottlob starb er wenige Monate danach . . .“

„Aber die Mutter, Mehmed Ali, die Mutter?“ forschte ich weiter, „es ist doch nicht auszudenken, daß sie zuließ, daß ihr einziges Kind . . . ihr eigen Fleisch und Blut? . . .“

„Weilte am Schwarzen Meer, als es geschah! . . . Sie hätte auch nicht den mindesten Einfluß auf diesen unbeugsamen, harten Willen gehabt. Ihr Kummer um ihr Kind war übrigens herzbrechend. Lange hat auch sie es nicht überlebt. Kurz vor ihrem Ende hat sie mir, ihrem Verwandten, selbst die Geschichte dieser Liebe erzählt. Hätte man doch Dschémilés eigene Aufzeichnungen darüber gefunden . . .“

*

Wie lange wir noch beide tief erschüttert hier oben an der letzten Ruhestatt der kleinen Dschémilé gesessen, ich weiß es nicht mehr. Ich sah auch nicht mehr die Landschaft um mich her, die Landschaft eines Paradieses auf Erden.

Wieder war es die Stunde Moghrebs. Und die letzten Strahlen der scheidenden Frühlingssonne fielen verklärend auf die Schrift der Stele vor uns. Von unten tönte vom Minarett des Heiligtums zu Eyub die melodisch singende Stimme der Klage, der unendlichen Trauer, die Stimme des Muezuins:

„Allah Ikber, Allah Ikber,
Mohammed Rsoul Allah! . . .“

Ich aber schämte mich meiner tiefen Bewegung nicht. Wir falteten beide die Hände, er, Mehmed Ali Bey, der aufgeklärte Türke der neuen Zeit, und ich, der Andersgläubige, der längst das Beten verlernte, und sprachen leise vor uns hin am Grabe der kleinen Dschémilé, der Rose von Stambul:

„Allah rahmet' eylésüm!“

Allah, ja Allah, breite über sie sein All . . . Allerbarmen!

Und kein Gebet noch ist inbrünstiger gewesen und mit reinerem Herzen gebetet worden!

AUF DEM SEE

*Nun fließt die Welt in kühlem Mondenlicht,
Die Berge sind im weißen Duft versunken;
Der See, der leis um meinen Kahn sich bricht,
Spielt fern hinaus in irren Silberfunken,
Doch sein Gestad erkenn ich nicht.
Wie weit! Wie still! Da schließt in mir ein Sinn
Sich auf, das Unnennbarste zu verstehen;
Uralte Melodien gehen
Durch meine Brust gedämpft dahin.
Es sinkt, wie Tau, der Ewigkeit Gedanke
Kühl schauernd über mich und füllt mich ganz,
Und mich umflutet sonder Schranke
Ein uferloses Meer von weißem Glanz.*

Geibel